

Volkmar Herre

Jenseits des Augenblicks

Camera-obscura-Photographien

Wenn in einen dunklen Raum durch ein kleines Loch Lichtstrahlen einfallen, dann erscheint auf einer hellen Fläche gegenüber der Öffnung das Abbild der Dinge der Außenwelt – auf dem Kopf stehend und seitenverkehrt, zweidimensional und verkleinert, doch in natürlichen Farben und Schattierungen, zentralperspektivisch und frei von Abbildungsfehlern. Die Schärfe dieser Lichtprojektionen ist homogen, doch die Konturen sind weich. Bei einer bestimmten Lochgröße wird das Optimum an Schärfe erreicht. Während größere Öffnungen das Abbild heller, aber unschärfer erscheinen lassen, wird bei kleinerer Öffnung das Abbild zunehmend dunkler, bis es im Dunkel ganz verschwindet.

Diese Naturerscheinung hat die Menschen seit Jahrtausenden beschäftigt, war lange Zeit von Magie und Legende umgeben und die Entwicklung vielfältiger Anwendungen vollzog sich in ständiger Wechselwirkung von Wissenschaft und Technik einerseits sowie Ästhetik und Kunst andererseits. In der Renaissancezeit nannte man dunkle Beobachtungsräume oder entsprechende Gerätschaften „Camera obscura“ (lat., dunkle Kammer). Die Kenntnisse der Optik waren im 16. Jahrhundert so weit gediehen, daß mit Linsen und Spiegeln ausgestattete Apparate, in der Bauart schon photographischen Kameras ähnlich, die Lichtbilder seitenrichtig, hell und scharf zeigten. Allerdings ging damit das Naturhafte verloren, denn im Glas der Linse werden die Lichtstrahlen gebrochen, Abbildungsfehler entstehen und die höchste Bildschärfe liegt in einer Tiefenebene des Raumes. Häufig benutzten auch Maler transportable „Zeichenmaschinen“. Doch die genialste Nutzung beginnt 1839 mit der Erfindung der Photographie: die optischen Wirklichkeitsbilder können nun mit chemischen Mitteln fixiert werden. Wer denkt heute beim Gebrauch hoch-

technisierter photographischer Kameras noch daran, welche Bewandnis der dunkle Raum zwischen Objektiv und Aufnahme­film eigentlich hat!

Die „Urbilder“ des Lichts haben in einer Lochkamera nur matten Schein. Photosensorisches Material reagiert darauf träge, doch nach mehr oder weniger langer Belichtung besticht eine unbeschreibliche Aura des Lichts. Das Licht schreibt sich zu einem Bild ein, das nicht mehr dem unserer Wahrnehmung entspricht. Gegenwärtiger Augenblick, gegenwärtige Vergangenheit und gegenwärtige Zukunft sind additiv vermengt. Wirkliches steht neben Unwirklichem. Unverrückbares wirkt mit weicher Kontur archaisch, enthält zeitlose Botschaften. Veränderliches hinterläßt seine Bahn oder offenbart die „goldene Mitte“. Über allem liegt Stille. Die wundersamen Verwandlungen visualisieren bipolare Ordnungen des Kosmos. Bilder „jenseits des Augenblicks“ bergen transzendente Einsichten, vermitteln neue Erfahrungen von Natur.

*Wer möchte es für möglich halten,
daß ein so kleiner Raum
die Bilder des ganzen Weltalls
zu fassen vermag!*

Leonardo da Vinci

